

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

12.12.1884 (No. 149)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941446](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941446)

ersch. wöchentlich 3 Mal,
in Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Witte-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Für die Redaktion verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 149.

Oldenburg, Freitag, den 12. Dezember.

1884.

Eine wahre Herzensstärkung

Ist es — angesichts der kurzfristigen Fraktionspolitik, zu welcher unser Reichstag herabgesunken ist — für jeden Deutschen, der sich die Freude an seinem herrlichen Vaterlande durch diese kläglichen Parteiverhältnisse nicht hat verkümmern lassen, wenn er in dem Bericht der Wiener „Neuen Freien Presse“ über die wachsende Furcht der Engländer vor dem Aufschwunge des deutschen Handels Folgendes liest:

„Ein ganz eigentümliches Gefühl der Unbehaglichkeit macht sich in allen Citykreisen, oder, wenn ich mich richtiger ausdrücken will, in allen Geschäftskreisen und Mittelpunkten des Handels, sowie der Industrie Großbritanniens bemerkbar. Dieses Gefühl kann nicht nur als eine vorübergehende Aufwallung, als eine Erregung „von gestern auf heute“ bezeichnet werden, welche wieder ebenso schnell verschwinden könnte, sondern als eine weit tiefer sitzende Empfindung der Unsicherheit, der Besorgnis bezüglich der leitenden Stellung Englands, welche dasselbe bis heute auf den Märkten der Welt eingenommen hat. Die Befürchtung, daß Großbritannien diese Stellung verlieren könne, ergreift immer größere Kreise und Hunderte von Anzeichen kommen zum Vorschein, daß die Besorgnis keine ganz grundlose ist. Die Weltherrschaft Großbritanniens in Handel und Industrie ist ernstlich bedroht, und der große Nebenbuhler, der England in den Schatten zu stellen, zu verdunkeln sich anschickt, ist — Deutschland. Durch die Reihe der siegreichen Schlachten der Jahre 1870 und 1871 wurde zwar zuerst und unmittelbar nur Frankreich besiegt, allein die großartige Schöpfung Bismarcks, das neue Deutsche Reich, befindet sich seit jener ewig denkwürdigen Epoche auf dem besten Wege, auch England, wenngleich nicht militärisch, so doch im Handel ebenso zu besiegen, wie das napoleonische Kaiserreich. Der britische Kaufmann kann in den letzten Jahren keinen Bericht irgend eines englischen Konsuls aus irgend welchem Theile der Welt in die Hand nehmen, ohne darin die Klagen zu lesen, daß der deutsche Handel dem englischen daselbst gefährlich zu werden beginne. Aus China und Japan wie von Australien und vom Kap lauten die Berichte immer gleich in demselben Sinne, und heute zufällig finde ich in der offiziellen „Gazette“ wieder Konsularklagen des nämlichen Inhalts aus Tanger in Marokko, aus Guatemala und Brasilien. Ueberall ist der Deutsche auf dem besten Wege, dem Engländer den Rang abzulaufen, wenn nicht gar ihn vom Markte zu verdrängen. Die Berliner Börse beginnt die Führung auf einem Gebiete des Weltmarktes, nämlich dem der auswärtigen Staatsanleihen, zu übernehmen, welches bisher fast das ausschließliche Vorrecht des Londoner Geldmarktes war, und die Thatsache, daß gerade jetzt in Berlin die Kongo-Konferenz eröffnet wurde, muß dem britischen Kaufmann gar deutlich den Beweis vor die Augen führen, daß auch auf einem Felde, auf dem noch vor ganz kurzer

Zeit der englische Einfluß allein und ausschließlich entscheidend war, eine andere Macht die Führerrolle übernommen hat. Aus allen diesen Gründen, zu welchen noch das Bewußtsein der Unzulänglichkeit der englischen Kriegsmarine sich gesellt, machen heutzutage die Berichte von dem Mangel an Beschäftigung der Arbeiter sämtlicher Schiffswerften Englands und Schottlands, die Meldungen des schlechten Geschäftes von Bristol bis Dundee einen viel tieferen Eindruck auf die City, auf die Geschäftswelt Englands überhaupt, als in früheren Zeiten. Man erblickt in diesen Berichten nur weitere Anzeichen eines Zurückgehens der englischen Handels Herrschaft überhaupt, und der britische Löwe wird alle seine Kräfte anstrengen müssen, um nicht von seinen Nebenbuhlern, die ihm gar scharf auf den Fersen sitzen, ganz aus dem Felde geschlagen zu werden.“

Muß da nicht dem Herrn Eugen Richter die Schamröthe darüber ins Gesicht steigen, daß er solchen von einem fremden Korrespondenten einer auswärtigen Zeitung mitgetheilten Thatsachen gegenüber von einem „Zusammenbruch der Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck“ zu reden wagte?

Tagesbericht.

Dem Reichstage sind unter dem Titel „**Tongogebiet und Biafra-Bai**“ Actenstücke vorgelegt worden, die sich auf die Anträge deutscher Colonialpolitik in Afrika beziehen. Sie werfen ein helles Licht auf das vorsichtige und energische Vorgehen der Reichsregierung bei Gründung der ersten deutschen Colonien. Diese Politik ist frei von jeder Abenteuerlust und Phantasterei, zeigt aber den ersten Entschluß, bei der Heranziehung des afrikanischen Erdtheils in die Cultur- und Handelsinteressen Europas Deutschland den ihm gebührenden Antheil zu wahren. Besonders Interesse erregt eine Aufzeichnung über eine Unterredung Bismarcks mit den Inhabern der im Biafra-Gebiet interessierten Geschäfte. Es wird da ein Plan zur Organisation der Regierung und der Verwaltung in den westafrikanischen Gebieten entwickelt, der Zeugnis ablegt, daß wir es hier nicht bloß mit vereinzelt deutschen Handelsniederlassungen, sondern in der That mit dem Anfang zu einem großer Entwicklung fähigen deutschen Colonialreiche zu thun haben.

Mit großen Hoffnungen kam Manteuffel als **Statthalter** nach Glatz. „Ich werde,“ erklärte er öffentlich, „die Glatzer für Deutschland gewinnen; wie die Dogen von Venedig sich um das Meer vermählten, so werde ich unermüdet um das schöne Land werben, bis es sich ergibt.“ Seine Liebesmühe war vergeblich. „Ich habe deutsche Sympathien nicht erwecken können und kann auch nicht rathen, dem Lande die völlige Selbstständigkeit der Verwaltung zu geben, sie würde nur zu Gunsten Frankreichs benutzt werden.“ So soll er in

Berlin erklärt und um seine Abberufung gebeten haben, ohne sie zu erhalten.

Der **blouvenartige Rock**, welchen im Juli zuerst die Danziger Landwehr probirte und den jetzt auch Mannschaften der Linien-Infanterie tragen, wird bei der ganzen Armee und zwar bei allen Waffengattungen eingeführt werden. Durch die Farben der Achsellappen auf der Blouse werden dieselben sich von einander unterscheiden. So ist die hellblaue Farbe derselben durchweg für die ganze Infanterie eingeführt. Der bisherige Waffenrock wird jedoch nicht verworfen, sondern verbleibt als Sonntagsrock und für Paradezwecke. Die Mannschaften tragen das neue Uniformstück sehr gern, da dasselbe eine viel freiere Bewegung gestattet und ebenso warm wie der Waffenrock ist. Daß die Blouse besonders leidlich ist, kann man allerdings nicht behaupten, das Auge des strammen preussischen Soldaten kann sich nur schwer daran gewöhnen. Das ganze in Danzig garnisonirende 128. Regiment ist bereits mit dem neuen Kleidungsstücke versehen.

Der Preussische Kultusminister hat an die Schulbehörden in Sachen der **Ueberbürdungsfrage** einen Erlaß gerichtet, durch welchen zunächst betreffs der Erholungspausen die ziemlich allgemein bestehende Sitte im Wesentlichen als zweckmäßig anerkannt und nochmals im einzelnen genau festgestellt wird, sodann betreffs der häuslichen Beschäftigung der Schüler den bisher schon ertheilten Weisungen ein bestimmterer Ausdruck gegeben wird im Sinne möglicher Schonung der geistigen und körperlichen Arbeitsfähigkeit und Kraft der Schüler, selbst auf die Gefahr hin, daß bei solcher Schonung das Lehrziel etwas niedriger gestellt werden mußte.

Pastor **Freiherr v. Bodelschwingh** in Bielefeld ist sein besonders gelehrtes Hans und doch hat es die Universität in Halle für keinen Raub gehalten, ihm den Doktorhut der Theologie aufzusetzen. Es ist der Mann, der die erste Ackerbau-Colonie für arme Kinder und Erwachsene z. B. Handwerksburischen gegründet und damit um Menschenliebe und praktisches Christenthum sich große Verdienste erworben hat. An vielen Orten finden diese Colonien Nachahmung und stiften Segen.

In dem **Hochverrathsprozeß** Reinsdorff und Genossen wird die Schlussverhandlung schwerlich vor der zweiten Hälfte des Januar 1885 stattfinden können. Die eigentliche Untersuchung ist abgeschlossen, aber das zu bewältigende Aktenmaterial von ganz außergewöhnlichem Umfang. Alle zur Verurteilung der Akten waren zwei große Kisten erforderlich. Außergewöhnlich wie der Fall sind auch die Beweismittel. Unter den Ueberführungsstücken erschienen u. a. vier **D a u m j ä m e**, ein jeder von beiläufig zwanzig Fuß Länge.

51

Im Banne des Bösen.

Roman von **D. Bach.**

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Doktor Menzel warf einen neugierigen Blick hinauf, aber ohne Erfolg. Niemand zeigte sich und nur den Wirth bewillkommnete den Gast, indem er sein Sammelkäppchen küstete und nach dem Begehre des Fremden fragte.

Menzel sah prüfend auf den Juden, in dessen Zügen sich eine gewisse Intelligenz ausdrückte, wenn sie auch durch das geschmeidig demüthige Wesen, welches er zeigte, in etwas geschmälert wurde.

Der lange leidene Kasten umschloß eine gut gewachsene Gestalt, die edel erschienen wäre, hätte sich nicht, wie bei den meisten Juden, der Rücken gekrümmt, als Zeichen des jahrhundertlangen Druckes.

Die schwarzen, glänzenden Scheitellocken beschatteten ein scharfgeschnittenes, bleiches Gesicht, das seine orientalische Abstammung verrieth, ohne aber den Typus des Judenthums zu tragen.

Die Sprache des Mannes war jenes wunderliche Gemisch von polnisch und deutsch, mit einem jüdischen Jargon verbrämt, aber die Worte waren gut gewählt und verriethen eine gewisse Bildung, die sich auch in dem zurückhaltenden, durchaus nicht zudringlichen Wesen des Juden ansprach.

Als der Wirth in dem neuen Gaste einen Deutschen erkannte, obgleich dieser anfangs polnisch gesprochen, flog ein freudiges Lächeln über sein blaßes Antlitz, in erhöhter Freundlichkeit bat er, vorlieb zu nehmen, und als Menzel, seiner Neugierde Rechnung tragend, mit ins Gastzimmer trat, setzte sich Samuel, so nannte sich der Mann, zu ihm, indem er es sich angelegen sein ließ, den Fremden so gut als möglich zu unterhalten.

Für Menzel war das Leben und Treiben in dem rauch-erfüllten Raume, von halbrunkenen polnischen Bauern besetzten Gastzimmer neu und interessant.

Er konnte hier psychologische Studien machen, ja ein unbestimmtes Ahnen, daß vielleicht hier seine Forschungen von Erfolg begleitet sein könnten, machte sich geltend.

Die von Braantwein gerötheten Gesichter der Bauern richteten sich nicht gerade freundlich auf den neuen Ankömmling. Sie ärgerten sich sichtbar über die aufmerksame Bedienung von Seiten des Wirths, der, deutsch mit dem Gaste sprechend, hin und her lief, um seine Wünsche schnell zu befriedigen.

Ein schon fast sinnlos betrunkener Mann, in dessen stupidem Antlitz sich alle bösen Leidenschaften abspiegelten, warf finstere, drohende Blicke nach dem Doktor, und als Samuel sich an der Seite Menzels niederließ, sein kleines Glas Braantwein vor sich, da sprang er wüthend auf und mit schwankenden Schritten auf Samuel zugehend, stand er bald vor diesem.

Mit einem wilden Fluche legte er seine wuchtige Hand auf die Schulter des Juden, indem er brüllte: „Verdammt der Jude, siehst Du nicht, daß mein Glas leer ist. Soll ich Dir Weine machen. Schnell, Braantwein her, mich düstet.“

Samuel schüttelte die Hand von sich ab. Sein Gesicht war um einen Schatten bleicher geworden, aber trotzdem blieb er auf seinem Platze.

„Du bekommst heute keinen Braantwein mehr, Stefan,“ sagte er ruhig. „Du hast genug und Deine Frau braucht die paar Groschen, die Du hier vertrinkst. Ubrigens bist Du mir schon Geld schuldig; ehe Du nicht bezahlt hast, bezugne Dich mit Wasser!“

Ein drohendes Gelächter folgte diesen Worten. Wie aus einem Munde Klang es vom Stammtisch her: „Wasser? Wasser thut nicht einmal in den Stiefeln gut, sagt der Rumäne und darin hat er recht. Sieh dem Stefan zu trinken, Samuelchen, wenn er Durst hat.“

„Heute nicht mehr,“ antwortete der Wirth, „sonst machst

er wieder Skandal und schwagt dummes Zeug. Belümmert Euch um Euren Durst, nicht um den meinen.“

Die Miene der Männer wurden drohender; Stefan stand, die Hände geballt, einem Raubthier ähnlich, vor dem Juden, der sich erhoben hatte.

Heiser vor Wuth stammelte der Trunkene: „Hundesohn, verfluchter Jude, willst Du gehorchen?! Gleich giebst Du mir zu trinken, oder der rothe Hahn fliegt auf Dein Dach! Klümmerts Dich, was ich thue? Schreibst ja doch mit doppelter Kreide an und hast uns ausgelesen bis aufs Blut. Jetzt, gelt, jetzt soll ich Wasser kaufen, weil Du mich zum Bettler gemacht? Hollah, fix, die Flasche her, oder es geht Dir übel!“

Er begleitete seine wüsten Worte mit drohenden Bewegungen; die übrigen auch nicht mehr zurechnungsfähigen Gäste waren hinzugetreten, dem Trunkenen Beifall zujuchzend und zunichtend, und Samuel mußte der Uebermacht weichen.

Achszuckend ging er an den Schenklich und dem rohen Menschen sein Glas einsetzend, stellte er es vor ihn hin, indem er sagte: „Wenn Ihr mich dazu zwingt, gut! Aber nehmt Euch in acht, noch einmal zu sagen, daß ich an Eurer Trunkucht schuld bin!“

Mit einem Zuge hatte Stefan das Glas geleert. Gläsernen Auges starrte er vor sich hin, dann schlang er seine Arme um den Hals des Juden.

„Bist mein Lämmchen, Bräuderchen,“ lachte er, „mußt mir immer hübsch zu trinken geben. Sieh, der Braantwein brennt nicht so sehr, als der Warm da-trinken, der nicht ruhen will. 's ist schon lange her, aber noch nicht lange genug, da ging ich im Walde — o — und ich hatte Durst und kein Geld — und da kam die Frau —“

Ein junger Bauer unterbrach schnell die Rede des Trunkenen.

Seinen Arm ergreifend, lachte er: „Jetzt, Jungchen, hast Du genug. Wenn er den Unsinn zu schwagen anfängt,

Seit der Anfangs Juli auf dem Niederwalde vorgenommenen Ortsbesichtigung haben diese Stämme beim Untersuchungsrichter gelegen; am Donnerstag Vormittag wurden sie nach Leipzig verschickt. Das für den Uneingeweihten im ersten Augenblicke etwas seltsame Beweismaterial sieht in unmittelbarem Zusammenhange mit dem versuchten Verbrechen. Die Dämme (Eichen) haben auf der Stelle gestanden, von welcher aus die Mine entzündet werden sollte.

Abermals sollen zahlreiche **Verhaftungen** politischen Charakters in Petersburg erfolgt sein. Unter den Verhafteten sollen sich fünf Offiziere befinden. Diese neuesten Verhaftungen werden in Zusammenhang gebracht mit der Ergreifung des Verschwörers Lopatin. Es ist unanzweifelbar, daß durch diese sämtlichen Verhaftungen diesmal rechtzeitig ein gefährlicher Anschlag durchkreuzt wurde.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 11. December 1884.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. April 1885 den Oberlehrer Dr. Schulze am Gymnasium in Oldenburg, den Lehrer Drews an der Taubstummenanstalt in Wildeshausen zur Disposition zu stellen.

Zur Feier deutscher Dichter findet in der Aula der hiesigen **Realschule** am nächsten Sonnabend, den 13. d. Mts., Abends 7 Uhr, der siebzehnte Abend statt, welcher den Dichtern August Kopisch und Hoffmann von Fallersleben gewidmet ist. — Diese „Dichter-Abende“ gewähren hohen geistigen Genuß und sind wahre Lichtpunkte im alltäglichen profaischen Einerlei.

Morgen, Freitag, feiert unser hochgeschätztes Mitglied des Großherzoglichen Theaters, Frau Dietrich, ihr **40jähriges Bühnenjubiläum**. Von den zahlreichen Freundinnen und Verehrerinnen dieser allbeliebten Schauspielerin, die durch ihr meisterhaftes Spiel die Herzen aller Theaterbesucher gewonnen, wird der Jubilarin ein hübsch ausgestattetes, mit Sprüchen versehenes Album überreicht werden. Wir wünschen der hochverdienten Künstlerin, die noch voller Jugendfrische sich erfreut, daß es ihr vergönnt sein möge, noch viele Jahre ihre ruhmreiche Thätigkeit am Großherzoglichen Theater fortzusetzen zur Freude aller Theaterbesucher. Auch wir widmen ihr folgendes Distichon:

„Der Kranz des Ruhmes,
den Du Dir erworben,
Er bleibt und welkt nicht,
auch wenn Du bist gestorben.“

Ueber den weiteren Verlauf der morgenden Feier werden wir später berichten.

Die Ziehung der ursprünglich auf den 25. November d. J. festgesetzt gewesenen **Wohlthätigkeits-Lotterie** zur Unterstützung bedürftiger Frauen und Mädchen ist auf den 5. Februar 1885 verlegt worden, was den Theilnehmern auf diesem Wege kund gegeben wird.

Bitte. Beim Herannahen des Weihnachtsfestes wendet sich der Kirchenrath an die Gemeinde mit der freundlichen Bitte, ihm durch Zuwendung von Gaben die Verschönerung bedürftiger Gemeindegassen zu ermöglichen. Außer baarem Gelde sind Kleidungsstücke und Lebensmittel sehr erwünscht; auch werden gebrauchte Kleidungsstücke und alte und neue Spielsachen gern entgegen genommen. Gaben für die Landgemeinde wolle man an die Herren Pastoren Wilmms und Partisch gelangen lassen.

Städtische Abtheilung des Kirchenraths.

Bartholomäus, Nellenstr.; zum Butt, Bürgerfelde; Deters, Auguststr.; Dierks, Schützenstr.; Drees, Milchstr.; Eiben, Markt; Fortmann, Koonstr.; Hoffmann, Langenstr.; Janßen, Steinweg; Kaiser, Poggenb.; Knauer, Langestr.; Ohmstedt, Achternstr.; Nolte, Langestr.; Pophanken, Langestr.;

Zul. Ritter, Langestr.; Schütte, Brüderstr.; Roth, Amalienstr.; Pralle, Wilhelmstr.

In jetziger Periode, wo die einzelnen Vereine sich durch Arrangement von **Gesellschafts-Abenden** so zu sagen auf die Fäden treten, dürfte es kaum thöulich sein, sich in einer detaillirten Schilderung des Verlaufs der einzelnen Vereinsfestlichkeiten zu ergeben, da doch im Großen und Ganzen bereits Gesagtes wiederholt werden müßte. Ein summarisches Vorgehen dürfte daher hier am Platze sein. Wir haben demnach zu constatiren, daß am Sonntag, den 7. d. Mts. folgende Gesellschafts-Abende abgehalten wurden, die alle stark besucht, den an sie nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und Kräfte gestellten Anforderungen in jeder Weise gerecht wurden. Die im Vereinslokal versammelten Oldenb. Schützen-Brüder und Freunde wurden durch die vorzügliche Abwicklung des reichhaltigen Programms aufs Angenehmste unterhalten und zollten neben den thätigen mitwirkenden Kräften des Vereins dem Herrn Schauspieler Eichholz als Regisseur dieser Aufführungen lebhafteste Anerkennung. Im Etablissement des Herrn Doodt war der Gesangs-Verein „Germania“ zu gleich gelungener Feste, im Lindenhof, der Gesangs-Verein des Gewerkevereins und im gemüthlichen Lokale des Herrn Hinrichs (Nellenstraße) der Club „Hilgesdor“ versammelt. Alle gesanglichen und theatralischen Leistungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der am Sonntag von dem Club „Hilgesdor“ in seinem Vereinslokal zum „Oldenburger Hof“ (Nellenstr. 23) veranstaltete Gesellschaftsabend hatte sich eines recht guten Besuchs zu erfreuen. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und bot viel Amüsement. Sehr brav vorgetragen wurde u. A. die Declamation „Jag up de Himmelsaution“ sowie der Schwank „Neue Heringe“, es war kurz gesagt Alles gut einstudirt und wurden sämtliche Piecen mit der größten Präcision zur Ausführung gebracht. Anerkennenswerth war auch der Vortrag „Die Weinlese“, Solo für Zither, wofür den beiden vortragenden Herren reichlicher Beifall gespendet wurde. Das Publikum wurde durch die guten theatralischen, sowie musikalischen Leistungen in eine animirte Stimmung versetzt, welche sich recht oft in lautem Jubel Luft machte. Auch der Wirth des Hauses, Herr Hinrichs, hatte für leibliche Nahrung sehr gut georgt, Getränke und Speisen waren ausgezeichnet und gebührt ihm daher der aufrichtige Dank der Gäste.

Der **Dreilafer Sängerbund** wird am nächsten Sonntag, den 14. d. Mts., im Schützenhof zur Wunderburg einen Gesellschafts-Abend abhalten. Das Programm zu demselben verzeichnet nicht weniger denn 24 Nummern, bestehend in Musik- und Gesangs-Vorträgen (Chorgesängen, Quartetten, Terzetten), Declamationen, Pantomimen u. s. w., sowie in der Aufführung folgender drei Theaterstücke: 1. „Ich bin nicht eifersüchtig“, Scherz in 1 Act, 2. „Der zerstreute Briefträger“, oder: „Die Brautwerbung“, Posse in 1 Act, 3. „Der Schmuggler“, Lustspiel in 1 Act. — Auch hier dürfen die Theilnehmer frohen Stunden entgegenzusehen.

Einem großen Gesellschafts-Abend wird der Club „Concordia“ am nächsten Sonntag, den 14. d. Mts., im Saal des „Grünen Hofs“ abhalten. Das äußerst mannigfaltig zusammengestellte Programm zu demselben verzeichnet 22 Nummern, bestehend in Musikvorträgen, Duetten, Soloscenen mit Gesang, Zither-Vorträgen, Declamationen, Couplets, lebenden Bildern u. s. w., sowie in der Aufführung des Theaterstücks „Der Prozeß“, Original-Lustspiel in 2 Acten. — Die Gesellschafts-Abende des Clubs „Concordia“ erfreuen sich bereits seit längerer Zeit eines so vorzüglichen Renommee's, daß wir füglich unterlassen können, noch besonders darauf hinzuweisen.

wird's Zeit, daß er nach Hause geht. So, gib mir noch einen Schnaps, Samuel, mein Liebchen, dann werde ich ihn heimführen. Die Anuscha wird schon mit ihm fertig.

Die häßliche Scene wurde durch Gläserklängen im nächsten Zimmer unterbrochen.

Das Knallen von Champagnerpfropfen bewies, daß noch andere Gäste im Hause waren, und das laute Lachen, das Gewirr von Stimmen erzählte von einer heiteren Gesellschaft. Der Ruf „Samuel, Samuel erscheine!“ klang lustig in die Schenkstube hinein, und der Wirth verschwand dann auch mit einem leichten Guß gegen Wenzel im Nebenzimmer, aus welchem der Duft echter Havanna-Cigarren hervorbrang. Stefan war während der Zeit von seinen Bekannten hinausgeführt worden, nach und nach leerte sich die Gaststube und der Doktor fand sich zu seiner großen Befriedigung allein.

Der Eindruck, den er empfing, war gerade kein angenehmer.

Die brutale Scene bot eine Illustration zu den Verhältnissen in Galizien, die schon oft Veranlassung zum Nachdenken gegeben und Stoff zu Debatten geboten.

Die wirren Reden des Betrunknen waren ihm aufgefallen, allein anfangs verdrängte sie wieder in seiner Seele; erst später tönten sie von neuem vor seinen Ohren und machten ihn begierig darauf, den Gedankengang Stefans weiter verfolgen zu können, seinen Lebenslauf, seine Verhältnisse zu ergründen.

Den Kopf auf die Hände gestützt, saß er müde auf der Holzbank.

Der weite Weg, die vieler verschiedenen Eindrücke, die er empfing, hatten seine Lebensgeister erschöpft, so daß er in einen Halbchlaf versank, aus dem ihn erst das laute Lachen mehrerer Männerstimmen erweckte.

Die müden Augen halb öffnend, sah er vier junge, elegant gekleidete Herren, wie es schien, der besten Gesellschaft

angehörend, vor Samuel stehen, der, ein sehr ernstes Gesicht machend, ihnen etwas vordemonstrirte, was eben ihr homerisches Gelächter erweckte.

Die jungen Männer sprachen ein elegantes Polnisch und der eine, der jüngste, wie es schien, rief, indem er seine feine weiße Hand gegen den Juden ausstreckte, in humoristischem Tone: „Moralisire nicht, mein trautes Samuellerchen, sondern öffne anstatt die Schenkeln Deiner Beredbarkeit den goldgefüllten Schrein. Was kümmert Dich, Trauteser, unsere Zukunft? Geh! Dir nicht meine Unterschrift in guter schwarzer Tinte, so will ich mich Dir mit rothem Blute verschreiben, wie es der Teufel will. Leben heißt genießen; zum Genuß aber gehört Geld, viel Geld, und da ich zu wenig augenblicklich besitze, so sollst Du, edler Sohn Judas, mir helfen. Was der Kerl für ein Gesicht schnidet,“ wandte er sich an seine Freunde, „es geht Dir ja nicht ans Leben, alter Sünder, sondern nur ans Geld!“

„Das ist aber das Leben der Juden,“ fiel ein zweiter ein, indem er sich eine Cigarre anzündete und den Dampf Samuel ins Gesicht blies. „Verschwende doch nicht viel Worte an den Kerl, verpflanz ihm noch ein paar Prozente mehr; dann giebt er Dir's gern. Hat schon eine gute Menge von mir verdient,“ lachte er auf, „aber ich gönne ihm, wenn mein Alter todt ist, kommt mir's auf ein paar tausend Thaler auch nicht an. Also heh, Samuel, Goldsohn aus dem Stamme Judas, besinne Dich nicht lange, wenn Du dem Grafen Wladimir das Geld nicht giebst, so fahren wir nach J., der Iszraelit macht nicht solche Umstände.“

Samuel hatte bei den Worten der jungen Edelleute ernst, fast finster vor sich hingeblickt, in seinen Mienen zuckte es, seine Lippen bewegten sich, ohne zu sprechen, und erst als der junge Mann, der zuletzt gesprochen hatte, schwieg, flog ein geringschätzendes Lächeln über seinen Mund und eine Geldkassette aus seinem Secretär nehmend, sagte er ruhig: „Gott unser Herr soll mir und meinen Kindern mehr schenken, als

Landtag des Großherzogthums.

10. ordentliche Sitzung.

Dienstag, den 9. December, Vormittags 10 Uhr.

Der Zuhörerraum ist stark besetzt.

Tagesordnung: Bericht der Eisenbahn-Commission, betr. den Bau einer Eisenbahn von Ahlhorn—Bechta.

Die Regierung erkennt an, daß bei Feststellung des Oldenburgischen Eisenbahnezes der Bezirk des Amtes Bechta (früher Lemter Bechta und Damme) außerhalb des Bereiches der Eisenbahnlinien des Herzogthums geblieben und bisher nur in beschränktem Maße an den wirtschaftlichen Vortheilen des Verkehrs theilnehmen können. Damals habe jedoch die allgemeine Finanzlage des Herzogthums es nicht angezeigt erscheinen lassen, den wiederholten Anträgen und Petitionen aus den betr. Landestheilen, welche häufig den Landtag beschäftigt, Gehör zu geben. Der stets vermehrte Ausbau von Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung jedoch, zur Befriedigung lokaler Verkehrsbedürfnisse, welche von andern deutschen Staaten unternommen ist und mit Aufwendung von verhältnismäßig geringen Mitteln gute Erfolge ergeben hat, hat auch der Staatsregierung die Erwägung nahe gelegt, ob es nicht thöulich sei, den Wünschen des Amtesverbandes Bechta durch Ausbau einer derartigen Lokalbahn von Ahlhorn—Bechta entgegen zu kommen.

Die Eisenbahn-Direction, mit Aufstellung eines Kostenanschlages beauftragt, hat ihre Ermittlungen abgeschlossen und beantragt nun die Staatsregierung beim Landtage die Bewilligung der Mittel zum Ausbau der Strecke Ahlhorn—Bechta.

Die Strecke beträgt 20,8 km. Die Kosten sind veranschlagt zu 650,000 Mark, dabei sind aber die Kosten des Grunderwerbs nicht mit einbegriffen, da nach Ansicht der Regierung die unentgeltliche Bereitstellung des erforderlichen Terrains bei Bahnanlagen von wesentlich lokaler Bedeutung durch die interessirten Communalverbände (Amtsverbände, Gemeinden) zu übernehmen ist. In Betreff der Rentabilität trägt sich die Regierung nicht mit großen Hoffnungen, erwartet jedoch, daß die neue Bahn die Betriebskosten decken, das Anlage-Kapital mäßig verzinsen wird. Maßgebend für Einbringung der Vorlage ist Seitens der Regierung gewesen, daß die wirtschaftliche Nützlichkeit der Bahn nicht zu verkennen ist, daß eine gewisse Billigkeits-Rücksicht dafür spricht, die bisher vom großen Verkehr ausgeschlossenen Landestheile in denselben hinein zu ziehen, und daß die Bahn aus Kassensüberschüssen, ohne ein Anleihen contrahiren zu müssen, hergestellt werden könne. Schließlich ist die Regierung der Ansicht, daß es sich z. B. nur um den Ausbau der gedachten Strecken handeln könne, daß der weitere Ausbau der Zukunft überlassen werden muß.

1) Die große Majorität der Commission hat sich rückhaltlos auf den Boden der Vorlage gestellt, erkennt die Motive als durchaus richtig an und beantragt die Bewilligung der geforderten Mittel.

2) Eine Minorität, bestehend aus den Abg. Clodius und Thora, hält den Bau der Strecke Ahlhorn—Bechta nicht für genügend, beantragt vielmehr, die Regierung aufzufordern, dem gegenwärtigen Landtage sobald als möglich eine Vorlage, betreffend den Ausbau der Strecke Bechta—Lohne zu machen.

3) Schließlich hat die gesammte Commission, für den Fall der Ablehnung des Antrages Clodius-Thora, eine Resolution eingebracht, durch welche eine gewisse Sympathie ausgedrückt wird für den baldigen Ausbau der Strecke Bechta—Lohne, sobald die Finanzlage des Herzogthums es gestattet.

4) Abg. Quadtman endlich wünscht den Ausbau der Strecke Cloppenburg—Bechta, statt Ahlhorn—Bechta und beantragt, die Vorlage zur nochmaligen Prüfung an die Regierung zurück zu verweisen.

Abg. Thora, Referent der Commission, erklärte zunächst, als Mitantragsteller von dem Antrag Clodius zurück zu treten und für die Resolution unter Nr. 3 einzutreten zu wollen, da der Antrag Nr. 2 leider ausichtslos

ich verdient habe an dem Herrn Grafen Soraschinski! Die Wechiel des Herrn sind keinen Pfifferting werth, denn der Herr Vater vom gnädigen Herrn hat seinen andern Söhnen sein Vermögen vermacht und der Herr Boguslaw hat nicht nöthig, auf den Tod seines Vaters zu warten. Was übrigens die Prozente anbelangt, so sollen Sie, Herr Graf, sie selbst bestimmen; aber Sicherheit muß ich haben — so oder so!“

Der junge Mann, den Soraschinski Wladimir genannt, blickte neugierig nach dem funkelnden Golde, welches aus der Kassette hervorstrahlte.

Sein hübsches, leichtsinniges Gesicht erheiterte sich zu sehend und Gut und Stock von sich schleudernd, ergriff er eine auf dem Tische liegende Feder.

„Papier her, Samuel, mein Helfer, bester aller Gelddarleher. Soll ich Dir meine Seele oder den Antheil an meinem Gute verschreiben, sprich oder schweig, nur gib mir das Geld, nach dem mein Herz verlangt wie nach dem Kusse der Geliebten.“

„Der auch leider mehr durch Geld zu gewinnen ist, wie durch die glänzende Beredsamkeit Deiner schwellenden, luftbedürftigen Lippen,“ fiel ein dritter ein. — „Mach's kurz! Wenn erst die sittlichen Bedenken bei unerm weissen Salomon gehoben sind, dann pflegt er schnell zu sein. Wie kommt's, Samuellerchen,“ wandte er sich ironisch an den Juden, „daß Du immer erst moralische Panken hältst, ehe Du uns leihst? Gebietet das der Talmud, oder hast Du wirklich so etwas, was wir Christen Gewissen nennen?“

Ueber Samuels Gesicht brach es schmerzlich. Ein leidenschaftlicher, zorniger Strahl zuckte aus seinen Augen, seine Lippen piekten sich fest aufeinander, als müßten sie die herben Worte, die aus seinem Herzen über den bleichen Mund strömen wollten, zurückdrängen.

(Fortsetzung folgt.)

fei. In seinem sehr eingehenden Referate stellt sich jedoch Abg. Thorade voll auf den Boden dieses Antrages. Er behauptet, daß die Regierung sich auf das Project Alhorn-Bachta beschränkt, welches die Hoffnungen des Münsterlandes bei Weitem nicht erfüllt, hingegen große Erregung daselbst hervorgerufen habe, wie aus den zahlreichen Petitionen hervorgehe. Er habe die Motive der Regierung für diese Beschränkung geprüft, sei aber nicht klüger geworden. Der Minister habe in der Commission erklärt, daß die Regierung die Kosten von Bahnbauten in Zukunft lediglich aus Cassen-Überschüssen decken und keine Anleihe contrahiren wolle. Er halte dieses starre Prinzip für völlig verkehrt. Es seien z. B. zwar Cassenüberschüsse unerwarteter Art und zwar durch Verkauf des Durchschlages nach den Oberahnschen Feldern erzielt worden. Woher entständen aber gewöhnlich Cassenüberschüsse? Nur dadurch, daß man sich bei Aufstellung des Voranschlages geirrt, das man die Steuerkraft des Landes in unnötiger Weise in Anspruch genommen. Es sei daher in solchen Fällen Aufgabe des Landtags, diesen Fehler sofort wieder gut zu machen und Steuererleichterungen eintreten zu lassen. Aber selbst das Prinzip der Regierung als richtig angenommen, so habe er den Herrn Minister gefragt, ob dann, im Falle Cassenüberschüsse vorhanden, mit dem weiteren Ausbau vorgegangen werden solle. Darauf habe der Herr Minister geantwortet, es sei bisher Usus gewesen, daß die Regierung die Initiative zu derartigen großen Projecten ergriffen, sie wünsche nicht, sich vom Landtage drängen zu lassen. „Also nicht drängeln“ meinte der Herr Abg. Thorade. Herr Thorade führte weiter aus, daß in der That jetzt Mittel vorhanden seien. Man möge nur die 160,000 Mark, die der Landtag von der Forderung für Nordenhamm abgelehnt, in Anspruch nehmen. Schließlich erging sich der Herr Abgeordnete in einer eingehenden Betrachtung des segensreichen Wirkens der Eisenbahnen im Allgemeinen und schloß mit der Befürwortung der Resolution der Commission (Antrag 3).

Herr Minister Jansen legte in ebenso eingehender Rede die vorhin bereits berührten Motive der Regierung dar. Er erklärte die Weiterführung der Bahn über Bachta hinaus z. B. für unannehmbar. In Betreff der Ausführungen des Herrn Thorade über Entstehung von Cassen-Überschüssen erklärte der Herr Minister, daß dieselben zu meist aus Mehreinnahmen der Eisenbahn und aus Antheilen aus Ueberschüssen aus Reichsteuern sich ergeben. Die für Nordenhamm gestrichenen 160,000 Mark würden eine passende Speisung für den Erneuerungsfonds abgeben. Sollte das von Herrn Thorade berührte Prinzip zum Durchbruch kommen, daß der Landtag die Initiative ergriffe bei Einbringung großer Projecte, so werde schließlich eine förmliche Heßjagd nach Befriedigung lokaler Interessen entstehen. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Quadtman befürwortet das Project Cloppenburg-Bachta.

Abg. Tange n erklärt sich ausschließlich für die Regierungsvorlage, auch gegen die zuletzt eingebrachte Resolution der Commission.

Abg. Clodius tritt warm für die Weiterführung der Bahn bis Lohne ein.

Abg. Windmüller für die Regierungsvorlage. Es sei eine künstliche Erregung in das Münsterland getragen. Er hätte gewünscht, daß die Regierung bereits einen vollständigen Plan vorgelegt hätte, wie sie sich den späteren Ausbau der Südbahn denke, dann würde das fortwährende Drängen Seitens des Münsterlandes aufhören.

Minister Jansen: Ein solcher Plan könne aus verschiedenen Gründen noch nicht vorgelegt werden. Namentlich sei abzuwarten, in welcher Richtung der Ausbau der Bahnen in Preußen erfolge.

Abg. Fken für die Regierungsvorlage. Er ermahnt die Eisenbahn-Verwaltung zu möglichst billigem Betriebe der neuen Strecke.

Abg. Schiff für die Resolution der Commission.

Abg. Thorade bittet den Abg. Clodius, seinen Antrag, weil ausichtslos, nach der bündigen Erklärung der Regierung, zurückzuziehen, damit wenigstens etwas zu Stande komme. Es sei bedauerlich, daß die Regierung einen solchen Standpunkt einnehme, sie ihue, was sie wolle. Ferner sei zu beklagen, daß der Landtag die Regierung in der Ansicht unterstütze, daß nur sie berechtigt sei, bei Einbringung größerer Projecte die Initiative zu ergreifen. Der Landtag sei dazu da, die Vorlagen zu prüfen, gute anzunehmen, schlechte abzulehnen, in letzterem Falle aber die Directive anzugeben, in welcher Weise Verbesserungen möglich. Gesetze dieses nicht, so bringe sich der Landtag in den Geruch der Freisinnigen Partei, welcher man vorwerfe, daß sie nur negire, ohne selbst positiv wirken zu können.

Abg. Alhorn für die Regierungsvorlage. Er nimmt die Staatsregierung gegen die Ausführungen des Abg. Thorade in Schutz. Die Staatsregierung respectire alle nützlichen Beschlüsse des Landtags. Anders sei es im Reichstage. Da könne man 1000 Mal etwas beschließen, es geschehe doch nichts.

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abg. Deeken (für die Resolution), Abg. Barnstedt im Sinne einer nochmaligen Prüfung, ob Alhorn als Ausgangspunkt der Bahnverbindung zweckmäßig sei, ob nicht Cloppenburg oder Delmenhorst. Abg. Wenke für die Regierungsvorlage, Abg. Borgmann für Antrag Quadtman und wiederholt Reg. Com. Ramsauer.

Schließlich zieht Abg. Clodius seinen Antrag zurück. Der Antrag Quadtman wurde mit allen gegen 2 Stimmen (Quadtman, Borgmann) abgelehnt. Die Regierungsvorlage einstimmig, die Resolution der Commission in namentlicher Abstimmung mit 22 gegen 10 Stimmen angenommen.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 7. December:

Der Verschwander.

In jeder Saison gelangt „Der Verschwander“ ein oder

mehrere Male bei uns zur Darstellung und jedes Mal ist ein ausverkauftes, wenigstens aber sehr stark besetztes Haus zu verzeichnen. Letzteres war auch am Sonntag der Fall, nur die schier unverfälschte letzte Bank im Parquet blieb ihrem alten Prinzip getreu.

Was unser Publikum seit Jahren an dieses Ausstattungsstück so mächtig fesselt, ist durch den Namen „Ausstattungsstück“ bereits gesagt. Dasselbe bietet den technischen Kräften unserer Bühne ein eben so dankbares, wie schwieriges Arbeitsfeld, und da die Herren Mohrmann und Duphorn hohen Anforderungen gerecht werden, so ist schon dadurch der Erfolg des Stückes wesentlich verbürgt. Wir geben sogar so weit, zu behaupten, daß das Großherzogliche Theater zur Zeit, soweit es sich um Decoration und maschinentechnische Ausstattung vieler Stücke, vor Allem aber des „Verschwanders“ handelt, einen Vergleich mit keiner Bühne zu scheuen braucht. Bei dieser Gelegenheit sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch in Sachen „Costüm-Prager“ für das Großherzogliche Theater bald ein freundlicher Morgen lächeln möge. Wie trotzlos es auf diesem Gebiete vielfach bestellt ist, davon hat uns die „Wallenstein-Trilogie“ jüngst drastischen Beweis erbracht. Doch nicht allein die Ausstattung ist es, welche das Publikum für den „Verschwander“ so lebhaft andauernd interessiert, sondern die wirkliche Schönheit des Werkes selbst, das Verdienst des Dichters und Componisten fällt wesentlich ins Gewicht. Ist nicht der alte, biedere, gemüthvolle Valentin der liebe, traute Freund jedes Einzelnen, das ewig schöne Hohenlied Gemeingut des Volkes geworden? Auch andere Figuren, die uns Interesse einflößen, weil sie menschlich fühlen und handeln, sind in der Dichtung genügend vorhanden. Köstlich sind u. A. die Chargen „Das alte Weib“ und „Chevalier Dumont“ gezeichnet. Die Handlung selbst ist reich an interessanten, stellenweise dramatisch bewegten Scenen und der dramatische Zauber, in dessen Banne die Dichtung sich abspielt, übt gerade auf unser kalt reflectirendes Publikum einen gewaltigen Reiz aus.

Herr Wegner (Hottwell) war in den dramatischen Scenen, beiden Scenen mit Cheriiane, Monolog des letzten Actes vorzüglich, nicht ganz gelang ihm, den Bombast zu markiren. Fr. Bernab (Cheriiane) zeigte sich des ihr durch die Direction bewiesenen Vertrauens durchaus würdig. Sympathische Erscheinung, lebhaftes, inniges Spiel, vortreffliche Behandlung der Sprache vereinigten sich, das volle Gelingen der Rolle zu verbürgen. Eine wünschenswerthe Kräftigung des Organs ist von der Zeit zu erwarten, in Betreff der an und für sich hübschen Bewegungen ist Fr. Bernab ein gewisses Maas halten zu empfehlen. Herr Schumacher (Valentin) war trotz vorh. anderer Indispositionen gesanglich sehr gut und zeigte sich als geschulter Sänger, der seine Mittel zu gebrauchen weiß. Auch in der Darstellung gelang ihm Manches vortrefflich, nur die Erkennungsscene (Valentin-Hottwell, Act 3) war reichlich hochgetragen, ein lauter Heiterkeits-Erfolg ist hier kaum beabsichtigt. Großen Eindruck machte Herr Sch. durch den wirklich gediegenen Vortrag des Hohenliedes. Fr. Wisthaler (Noja) war nicht nur eine ausgezeichnete Sängerin, sondern zeigte sich auch in der Darstellung als gewandte, feise Soubrette. Herr Seydelmann (Wolf) war namentlich in der zweiten Hälfte der Rolle sehr anerkennenswerth. Herr Krähel (Nur) wußte für seine Rolle in aufergenöthlicher Weise zu interessiren, die Darstellung war vortrefflich. Herr Krähl verfügt gleichzeitig über sehr gute Stimmittel, das kleine Unglück ist zu verzeihen. Vorzüglich ist bekanntlich Frau Dietrichs „Altes Weib“ und auch Herr Dröcher (Dumont) war lobenswerth auch ohne Extempore. Die Chöre waren mangelfast und unsicher.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 6 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Wind.

Kirchennachricht.

Lambertikirche

Am Sonnabend, den 13. December:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.
Sonntag, den 14. December 1884
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. R. M. Hansen.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 12. December. 51. Abonnem.-Vorst.:
Am Clavier.

Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von Greandsjean.
Das Versprechen hinterm Heerd.
Scene aus den österreichischen Alpen in 2 Abtheilungen von Baumann.

Die Dienstboten.

Lustspiel in 1 Act von Venedig.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 9. December 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	103,10	103,65
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102,25	103,25
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4%	Jenerische Anleihe	100,25	—
4%	Bareler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	—
4%	Wildeshauser Anleihe (Stücke a M. 100.—)	100,25	—
4%	Braker Seelachts-Anleihe	100,25	—
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Diesfeiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4%	Landeshauptliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	148,40	149,40
4%	Entin-Libeder Prior.-Obligationen	100,75	—

3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,50	94,05
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,90	103,45
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,10	—
5%	Italienische Rente Stille v. 10000 Fr. n. Bar über	97,10	97,65
5%	do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	97,20	97,90
5%	Russische Anleihe von 1884	96,70	97,25
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	94,20	94,75
4%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher)	95,30	95,85
4%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	do. do.	100,30	—
4%	do. do.	97,80	98,35
4%	do. Preuss. Bod. Credit	98,45	99
5%	Preuss.-Prioritäten	100,25	—
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,35	99,90
4%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 M. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.)	—	—
4%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustine)	—	87
4%	Oldenb. vortug. Dampfschiff-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
4%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
4%	Wahsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,25	169,05
4%	London " 1 Fr. "	20,405	20,505
4%	New-York für 1 Doll. "	4,18	4,235
4%	Holländ. Banknoten für 10 Gld. "	16,80	—

Anzeigen.

Zum bevorstehenden

Weihnachts-Feste

halte ich mich zum Polstern von Leh- u. Schaufelstühlen, Stuhl- u. Rückenstühlen, Aufertigen von Turngürteln, Tragbändern, sowie zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten bei billigster Preisstellung angelegentlichst empfohlen.

Heinr. Hallerstedt,

Sattler und Tapezier, Mottenstraße 20.

Zu Festgeschenken

empfehle

Deutsche, englische und Französische Parfümerieen, Kämmen, Bürsten, und alle Toilette-Gegenstände, Eau de Cologne von Joh. M. Farina gegenüber dem Jülichsplatz, Maria Clementine Klosterfrau, 4711 etc. in großer Ausw.

Joh. Sievers,

33 Langestr. 33.

Neue Cocosnüsse

mit Milch trafen ein. D. G. Lampe.

Krackmandeln, Traubenrosinen, Feigen, a 1/2 kg 35 Pf, Datteln, Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, alles in bester neuer Waare empfiehlt D. G. Lampe.

Braunschw. Honigkuchen,

a 1/2 kg 40 Pf, bei Tafeln a 1/2 kg 35 Pf, Groninger Honigkuchen mit und ohne Gewürz empfiehlt D. G. Lampe.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich

Porzellan-Gegenstände:

Service, Tassen, Brochplatten, Pfeifenköpfe, Mantelknöpfe, Seideldeckel etc.

mit eingebraunten, unvergänglichen Photographien, nach eingetauchten Bildern jeder Art, Portraits, Landschaften etc.

Für getreue Aehnlichkeit wird Garantie geleistet. Das Originalbild folgt unverfehrt zurück.

Atelier für Porzellan-Photographie u. Malerei.

O. Graef,

Aternburg, Ulmenstraße 7.

Gesucht

zu Ostern ein Lehrling, der die Bäckerei und Conditorei erlernen will.
W. Stammer,
Langestr. 20.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappemaler,

Oldenburg, Lange str. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Nouveau für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gnzwaaren aller Art werden fein lackirt bronzirt und vergoldet.

Das Neueste in Pelzwaaren, Hüten und Mützen

halte in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

F. J. Brunotte,
Achternstrasse 23

Weihnachts-Ausstellung bei Aug. Fimmen, Biegelhofstraße.

➔ Weihnachts-Ausstellung! ➔

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich wie im vorigen Jahre mein geschmackvolles braunes und weißes **Christzeug**, braune **Kuchen**, **Mucken**, hübsche **Baumkuchen**, **Auf-lauf u. s. w.** bestens empfehle.

Drielaker Sänger-Bund.

Sonntag, den 14. Dezember:

➔ Gesellschafts-Abend ➔

in „Schützenhof zur Wunderburg.“ — Das Programm besteht aus 24 Nummern. Nichtmitglieder haben Zutritt gegen ein Entree von 30 Pf. Kasse-Öffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr D. B.

Die Eröffnung meiner reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung in Conditorei-Waaren

erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen. Marzipanfaden in größter Auswahl.

C. Klinge, Conditorei, Theaterwall.

Feinster Arrac.

Feinster Jamaica Rum.

J. Heinr. Hoyer.

Wegen Separation gänzlicher

Ausverkauf

des Tuch-, Manufactur- und Mode-
waaren-Geschäfts von

Remmert & Janssen.

Adolf Winckler,

➔ Uhrmacher, Langestraße 70. ➔

Lager von Taschenuhren aller Sorten in Gold, Silber und Metall. — Reichhaltige Auswahl von Wanduhren und Regulatoren. — Pendulen in Marmor und Guivre polirt, Reiseuhren, Nachtuhren und Wecker. — Uhrketten in Gold, Silber, Zalmi, Nickel, Stahl, sowie Uhrschnüre. — Herstellung von Haus-Telegraphen und Fernsprecheinrichtungen. — Monogramme auf Taschenuhren in geschmackvoller Ausführung. — Aufziehen und Reguliren von Hausuhren in Jahraccord. — Reparaturen aller Art werden sorgfältig unter Garantie ausgeführt.

➔ Regulatore mit Schlagwerk 14 Tage Gangzeit, von Mk. 25.— an. ➔

Büfings Hotel.

Donnerstag, den 11. Dezember und folgenden Tag:

➔ Grosses Concert ➔

der Tyroler National-Lieder-Sängergesellschaft J. Ploner aus Innsbruck.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Druck von Ad. Littmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Wider

Eugen Richter u. sein Gefolge!

Wahrede von Dr. Kamp, gehalten am 26. Oktober (Seite 1—22) mit Nachträgen versehen (Seite 23—40) und herausgegeben vom

Vorstand des nationalliberalen
Wahlvereins in Oldenburg.

Preis 25 Pf. — Borrätig in Ferd. Schmidt's
Buchhandlung (Casinoplatz 2).

Große neue **Wallnüsse, Paranüsse, Haselnüsse, Kokosnüsse, Datteln** und **Citronen** empfehle recht billig.

W. Stolle.

➔ Wurst, ➔

1/2 kg. 80, 90, 100, 120, 140 160 Pf. bei
W. Stolle.

Honigkuchen, 1/2 kg 40 Pf.

Honig, 1/2 kg 35 Pf.

Scheibenhonig empfiehlt

W. Stolle.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mich zur Anfertigung von Sopha-
kissen, Hosenträgern und sonstigen Weihnachts-
arbeiten.

Ernst Duvendack,

Sattler und Tapezier.

Heiligengeiststrasse 18.

Reisefoffer, Schultornister, Hosenträger u. s. w. liefere zu billigen Preisen.

Ernst Duvendack,

Sattler und Tapezier.

Heiligengeiststrasse 18

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten
ab

H. Brandes, Steinweg 1.

Zur Wintersaison

empfehle eine neue Auswahl solider, preiswürdiger
Damen-, Herren- und Kinderstiefel.

Warme **Hauschuhe** in großer Auswahl.

C. Weiss, Stauffstr. 15.

NB. Sonntags ist das Geschäft geschlossen.

Cervelat-, Plock- u. Kochwurst. H. Gallerstede.

Club Concordia.

Am Sonntag, den 14. December:
Grosser

Gesellschafts-Abend

im festlich decorirten Saale des

Grünen Hofes.

Nichtmitglieder haben Zutritt.

Cassensöffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr.

Deutsche Reichsfecht-
schule.

Verband Oldenburg.

Am Sonntag, den 14. December:

Gesellschafts-Abend in der Union

unter gest. Mitwirkung des Herrn Hof-Concertmeisters Gehold, der Herren Eichholz, Seydelmann und Wegner von Großherzogth. Theater, sowie der Capelle des Infant-Regts. Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. Hüttner, sowie geschätzter Dilettanten.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.

Karten im Vorverkauf zu 50 Pf. sind zu haben bei den Herren F. D. Wille's Heiligengeiststr. G. Koll-
stede Langestr., Hoftraiteur Andrae Damm, und
G. W. Krämer Union.

Die Hälfte des Ertrages ist zu einer Weihnachtsbescheerung für hiesige Armenkinder bestimmt.

Das Festkomitee.